

## Von Furien gejagter Weihnachtshase

Harald Demmer inszeniert „Nora“ im Alten Schauspielhaus mit einer brillanten Hauptdarstellerin

VON HORST LOHR

Grelle Helle überflutet die Bühne. Eine junge Blondine, beladen mit unzähligen Einkaufstaschen aus Edelboutiquen, stürmt strahlend herein. Ein teurer Hosenanzug betont ihre schlanke Figur. Mit glücklicher Kleinstimmenstimme ruft sie nach ihrem Mann, um ihm ihre Beutestücke vorzuführen.

Eine schrille Boulevardkomödie scheint zu beginnen. Doch die Maskerade des Barbiepüppchens erweist sich bald als bitterer Teil einer Überlebensstrategie, mit der sich Ibsens „Nora“ im Alten Schauspielhaus durch die Ehe mit dem lieblosen Rechtsanwalt Torvald Helmer quält. Gute zwei sehenswerte Stunden lang wird Teresa Weißbach ihre Nora mit feiner Darstellungskunst aus dem Rollengefängnis des allzeit verfügbaren Spielzeugs ihres Mannes befreien.

Regisseur Harald Demmer siedelt Ibsens Emanzipationsstück im Heute an und landet dabei stellenweise zu sehr in derber Alltagssprache. Doch die Inszenierung demaskiert gekonnt eine Gesellschaft, die von Moral und Liebe faselt, aber Karrieresucht und Oppor-

tunismus meint. Das Flair solch tiefgekühlter Sachlichkeit spiegelt Ausstatter Manfred Schneider mit dem in Pastelltönen getauchten Designer-Chic seiner Bühne: Hinter der Scheinwohnlichkeit eines überlangen Sofas steigt eine Treppe in undurchsichtige Höhe, wo Noras Mann Torvald seine Bankgeschäfte einfädelt.

Die künstliche Farbbigkeit wird im Laufe des Abends mehr und mehr einer fahlen Blässe weichen, je mehr die Lebenslügen des Ibsen-Personals ans Tageslicht kommen.

Gut trifft Regisseur Demmer die im Hause Helmer herrschende chronische Hektik als Spiegelbild einer ständig unter Hochdruck stehenden Gesellschaft der Erfolgsjunkies. Nora und Torvald (Tobias J. Lehmann) kennen keinen Augenblick entspannter Gemeinsamkeit. Er hastet auf der Jagd nach den neuesten Erfolgszahlen im lässigen Anzugblau des Bankmanagers ständig treppauf, treppab. Zwischendurch reicht die Zeit noch, seine Frau beiläufig mit Kosenamen wie „mein kleiner flauschiger Weihnachtshase“ zu belegen oder sie champagnertrunken zu betatschen. Schade nur, dass der Schauspieler in

Torvald nicht mehr entdeckt hat, als das Klischee des brutalen Machos. Auch nur bedingt profilieren können sich der Erpresser Krogstad von Harald Pilar von Pilchau, der dem Tod trotzend Dr. Rank (Dirk Waanders) und Noras Freundin Christine Linde (eine blasse Stichwortgeberin: Natalie Forester).

Umso mehr glänzt die Schauspielerin Teresa Weißbach in der Titelrolle. Wie von Furien gejagt, hetzt ihre Nora durch ihr von schlechtem Gewissen beherrschtes Leben. Aufgebraucht ist die Liebe zu ihrem Mann, die sie vor Jahren dazu getrieben hat, mit einer gefälschten Unterschrift dem schwer kranken Torvald heimlich eine lebensrettende Behandlung zu ermöglichen.

Zu Beginn zieht Nora noch alle Register der Verführungskunst, um Torvald die Täuschung zu verheimlichen. Perfekt mimt sie das kindliche Hascherl oder geilt ihren Mann als verführerische Lolita auf. Besonders eindrucksvoll gelingt der Schauspielerin Noras Wandlung vom Objekt männlicher Willkür zur zerbrechlichen jungen Frau, die wie ein flügge gewordener Vogel den Flug in die Selbstbestimmung wagt.



Gewalttätige Szenen einer Ehe im Alten Schauspielhaus: Torvald Helmer (Tobias J. Lehmann) und seine Frau Nora (Teresa Weißbach) Foto: Jürgen Frahm



Nora (Teresa Weißbach) bricht unvermutet aus ihrem Puppenhaus aus.

Foto: Altes Schauspielhaus

## Plötzlich dieser Freiheitsdrang

**Theater** Im Stuttgarter Alten Schauspielhaus erkennt man Ibsens „Nora“ in der neuen Übersetzung von Gottfried Greiffenhagen und Daniel Karasek kaum wieder. *Von Cord Beintmann*

**E**in wunderbar eindringliches Bild empfängt die Zuschauer im Alten Schauspielhaus. Über der Bühne ist eine riesige Projektion zu sehen, die das Gesicht der Hauptdarstellerin zeigt, ein ernstes, suchendes, nervöses Gesicht, das lebt, sich auch einmal wegdreht. In diesem Bild steckt schon das ganze Stück. Darunter steht ein langes Sofa in angesagtem Designergelb, rechts und links davon sind Bauhaustischlein aus Holz und Chrom platziert. Wir sind in der Gegenwart, zum Glück, und diese Inszenierung ist durch und durch gegenwärtig.

Nora stöckelt herein, eine Dame mit Modellfigur in engen Hosen, Stiefelchen und Blazer, alles in langweiligem Beige perfekt aufeinander abgestimmt. Eine Geländewagentussi, die in Halbhöhenlage residiert, wirft eine zweistellige Anzahl von Paketen und Tüten auf das Sofa. Das Luxusweibchen hat diversen Konsumschrött eingekauft, von der Playstation bis zu Burberry-Zeug (sorgfältige, sprechende Ausstattung: Manfred Schneider).

„Nora“ von Henrik Ibsen ist eines der berühmtesten Stücke der Theaterliteratur. Wie präsentiert der Regisseur Harald Demmer den hundertjährigen Psycho- und Ehe-Bühnenhit? Zunächst kommt die Inszenierung boulevardesk daher. Nora (Teresa Weißbach) flattert als unbedarft wirkender Vogel durch das Wohnzimmer eines eindeutig gehobenen Milieus. Ihr

„Mein kleiner, flauschiger Hase“, nennt Torvald seine Frau Nora.

Ehemann Torvald ist frisch ernannter Bankdirektor. Im Alten Schauspielhaus ist Torvald (Tobias J. Lehmann) eine Business-Type, mit zurückgegeltem Haar. Lehmann spielt ihn als oberflächlichen Dröhner, der immer zu wissen glaubt, wos langgeht, in der Ehe und überhaupt.

Nora hat sich in etwas hineingeritten, was uns heute eher harmlos erscheint. Vor Jahren hat sie von dem Anwalt Krogstad ohne Wissen ihres Mannes Geld als Darlehen erhalten, um dem kranken Torvald eine Kur zu finanzieren. Dabei fälschte Nora auf dem Schuldschein die Unterschrift ihres Vaters. Nun setzt Krogstad, ein Unsympath mit kurzer Krawatte und Billigschuhen (Harald Pilar von Pilchau) Nora unter Druck, weil Torvald ihn als Bankangestellten entlassen will.

Ibsens Handlung ist hochspannend bis zur letzten Minute, doch es geht um die psychische Verklammerung von Nora und ihrem polterigen Gatten. „Mein kleiner flauschiger Hase“ oder „Kolibri“ nennt der arbeitswütige Biedermacho seine Frau, und man nimmt der Inszenierung ohne Weiteres ab, dass auch im Jahr 2012 Ehemänner ihre Ehefrauen noch so titulieren.

Bemerkenswert in jeder Hinsicht ist diese Aufführung, was Schauspielerei und Sprache angeht. Gewählt wurde eine Übersetzung und Bearbeitung von Gottfried Greiffenhagen und Daniel Karasek. Die Eingriffe der beiden Autoren in den Original-

text des Stücks sind außerordentlich beherzt. Man erkennt „Nora“ kaum wieder, und das ist gut so. Zu hören ist eine voll und ganz heutige Sprache. Richard Linder und Aldo Keel übertrugen Ibsens Sprache vor sechzig Jahren so: Nora: „Ich habe Lust zu sagen: Tod und Teufel!“ Bei Greiffenhagen und Karasek klingt das so: „Ich würde gerne sagen: Scheiß die Wand an!“ Auch das Designersofa-Milieu kann vulgär daherkommen. Begriffe wie „Sozialstaat“ und „Emanze“ verleihen der Bearbeitung eine Modernität, die überzeugt. Ibsens Stück hält das aus, ja es gewinnt an Aktualität.

Teresa Weißbach als Nora ist großartig. Sie ist eine Körperschauspielerin. Sie drückt sich durch ihren Körper aus, sie hüpfert hysterisch durchs Zimmer, sie wirft sich ihrem Mann pathetisch an den Hals und trommelt noch mit den Füßen dazu. Doch sie ist auch eine mitreißende Sprecherin, sie säuselt, gickst und fleht.

Noras flammende Rede am Schluss, mit der sie ehefräuliche Unterwerfung strikt verweigert und ihre Rechte als Person einfordert, wirkt schon bei Ibsen ein wenig überraschend. Doch in der Inszenierung des Alten Schauspielhauses klappt die Wandlung vom Weibchen zu einer Frau, die ins Offene will, so einigermaßen. Der schönste, rätselhafteste Satz des Abends? „Es gibt Männer, die man liebt, und andere, mit denen man lieber zusammen wäre.“ Behauptet diese ganz moderne Nora.

**Aufführungen** bis 17. März



# „Ich habe einen genauen Plan“

Die Hochleistungs-Schauspielerinnen Teresa Weißbach gastiert im Alten Schauspielhaus als Nora in Ibsens gleichnamigem Drama

Als lebenshungriger Teenager verdrehte sie in Leander Haußmanns Film „Sonnenallee“ den Jungs den Kopf. Da war Teresa Weißbach 17 Jahre alt, stand kurz vor dem Abitur – und schon am Anfang einer glänzenden Karriere. Zurzeit begeistert sie in Stuttgart in Ibsens „Nora“.

VON HORST LOHR

Teresa Weißbach (30) zelebriert als Nora die Kunst der Verführung zwischen Kleinmädchen-Attitüde und Kokotte. Es ist im Alten Schauspielhaus eine theatrale Parforcejagd durch die Sehnsucht einer jungen Frau nach der Liebe und Anerkennung ihres Mannes zu bewundern.

Von der allabendlichen psychischen und körperlichen Anstrengung ist bei Teresa Weißbach an diesem Mittag indes nichts zu spüren. Bestens gelaunt sitzt sie in ihrer Garderobe. Dabei hinterlässt ihr Hochleistungsspiel auch körperlich seine Spuren. Inzwischen habe sie überall blaue Flecken, sagt die Schauspielerinnen, weil sie „immer alles mit voller Energie und Kraft“ tue. Doch gegen die Blessuren hilft die Kraft der Natur, meint Teresa Weißbach – und lächelt ein Fläschchen mit Arnikatrophen an.

In Nora, sagt Weißbach, entdecke sie auch ein Stück von sich selbst. Die Rolle zwingt sie zu der Frage, ob sie als Privatmensch das tue, was sie tatsächlich wolle, oder nur das, was von ihr erwartet werde. Im Gegensatz zu Nora hält die Schauspielerinnen vom Shoppen und Geldausgeben gar nichts. Sie sorgt aber gezielt für ihre

materielle Sicherheit. Dazu passt ihr Äußeres: Im feinen schwarzen Rollkragpulli erscheint die Darstellerin zunächst wie eine seriöse Vermarkterin ihrer Darstellungskunst. Das zweite Hinschauen offenbart eine warmherzige junge Frau, die sich lust- und temperamentvoll ins Gespräch stürzt.

Ihre Augen laden zum Mitlächeln ein. Immer wieder lacht sie auch hell auf, um gleich darauf mit ernstem Ton und bereitem Gestus ihre Gedanken und Gefühle in Worte zu fassen: Sie erlebt sich als sehr emotionaler Mensch. Braucht, auch bei der Arbeit, „familiäre Herzlichkeit“, diese aus ihrer sächsischen Heimat überall hinträgt.

Die Schauspielerin ist zu Tränen gerührt, wenn sie im Fernsehen Sportler auf dem Siegerpodest Medaillen empfangen sieht. Sie kann nachempfinden, wie viel Disziplin die Athleten leisten mussten, um ihre Höchstleistung zu erbringen. Die fordert sie nämlich auch von sich. Und um sie zu erreichen, sei sie hart gegen sich selbst, aber auch gegen andere. Dann beherrscht sie als Kopfmensch das Geschehen. Er strukturiert das Leben des Gefühlsmenschen Teresa. Weißbach: „Ich habe einen genauen Plan, was ich will.“

Verantwortung zu übernehmen für sich und andere, hat Teresa Weißbach von klein auf gelernt. Bereits mit neun Jahren entdeckte die Bäckerstochter aus dem sächsischen Stollberg ihre Lust an der Verwandlung. Gefördert von ihrer Grundschullehrerin, spielte sie noch vor der Wende im Kinder- und Jugendtheater regelmäßig Märchen, Figuren- und Straßentheater. Begeistert denkt die Schauspielerin an jene Zeit zurück, als sie jedes Jahr an zwei bis drei Premieren mitwirken durfte und ihr

Name ständig in der Zeitung auftauchte. Sehr zur Freude auch ihrer Eltern. Angesichts des Talents der Tochter gaben sie schnell die Hoffnung auf, sie würde eines Tages die Bäckerei übernehmen. Nach dem Abitur machte Teresa das „exzessive Hobby“ ihrer Kindertage zum Beruf und studierte an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock Schauspiel.

Inzwischen ist die Liste ihrer Film- und Theaterarbeiten lang. Sie arbeitete mit renommierten Regisseuren: Leander Haußmann hat ihr das „Laufen beigebracht“, Jürgen Flimm's Vertrauen lehrte die junge Schauspielerin, „allein zu gehen“.

## Bei den Nibelungenfestspielen bekam sie auch ihre Premierenangst in den Griff

Bei Andrea Breth schließlich erlebte sie, was es heißt „hinzufallen und wieder aufzustehen“. Und Dieter Wedel, mit dem sie auch in diesem Sommer wieder arbeitet, ermutigte Teresa Weißbach im vergangenen Jahr mit zwei großen Rollen bei den Nibelungenfestspielen in Worms und den Dresdner Zwingern „zu rennen“. Nach dieser Produktion vor 1800 Zuschauern bekam sie auch ihre Premierenangst in den Griff. Seitdem kann sie das „tiefe Glücksempfinden“ der Freiheit auf der Bühne erst richtig genießen.

Ihr Festengagement am Burgtheater stimmte sie indes nicht nur froh. Mit 23 Jahren fühlte sie sich „noch nicht reif für diesen Theaterolymp“. Zwar erhielt sie einige tolle Rollen, wie sie sagt. Aber sie wollte ständig spielen und hatte nicht den Atem zu warten. Frustriert verließ sie Wien bereits nach zwei Jahren und stürzte sich in Berlin in die „Kennenlernphase“ mit ihrem in der Filmbranche tätigen Mann. An ihrer neuen Basis Berlin entdeckte Teresa Weißbach auch ihre Fähigkeit als Sängerin: Seit 2010 tourt sie mit einem von ihr und ihrem Pianisten konzipierten theatraleischen Chansonabend durch Deutschland.

- Noch bis zum 17. März spielt Teresa Weißbach im Alten Schauspielhaus die Nora in Harald Demmers Inszenierung von Ibsens gleichnamigem Drama.

Teresa Weißbach spielt in Ibsens Drama Helmers Ehefrau Nora, die sich vor Jahren nicht ganz legal Geld beschafft hat. Foto: Jürgen Frahm